

Horst Engewicht Hundert Sentenzen

Mein verstorbener Freund Horst Engewicht hat mich gebeten, eine Auswahl seiner Aphorismen auf meiner Homepage zu veröffentlichen. Vielleicht gebe es Leser, die hier und da hängen bleiben, hier und da schmunzeln, hie und da sagen: *ach ja, so ist es.*

1. Nicht hadern nach einer Trennung

Du wurdest verlassen? Nimm es hin. Mit Erdbeben ist nicht zu hadern.

2. Sich treffen, um sich zu trennen

Manchmal muss sich treffen, um sich trennen zu können.

3. Das Ende entwertet nicht was war

Ein Leben ist nicht umsonst, weil wir sterben. Eine Freundschaft nicht falsch, weil sie bricht.

4. Selbst bewirkte Einsamkeit

Wer nicht ruft, erhält keine Antwort, und wer nicht schreibt, keine Briefe. Wer einsam ist, klage niemanden an als sich selbst.

5. Es gibt keine Gänze

Wer Halbheiten tilgt, wird keine Ganzheit gewinnen. Es gibt keine Gänze.

6. Würde hat man

Wer Würde beansprucht, hat keine. Wer Respekt einfordern muss, verdient ihn nicht.

7. Sich der Mehrheit fügen

Es ist nicht klug, als Einzelner seiner Gruppe zu widersprechen. Erstens: der ist asozial, der nur dem eigenen Urteil, seinem Fürwahrhalten folgt. Zweitens: Vielleicht hat die Mehrheit Recht. Drittens: Alleinsein ist Scheiße.

8. Unmöglich, sich nur ein wenig von der Gruppe zu entfernen

Wer das Trikot auszieht, gehört nicht mehr zur Mannschaft. Sehr selten, dass alte Kumpel den Renegaten privat noch sehen mögen.

9. Der Zugehörige ist hörig

Wer einer Gruppe angehört, der gehört zur Gemeinde der Gläubigen; an sie ist er gebunden und nicht an diese oder jene Person. Es geht um **Zugehörigkeit** und die ist nicht fern von **Hörigkeit**.

10. Wichtiger als das Gruppenziel ist Zugehörigkeit

Ob Kaninchenzucht oder Freud: immer nur Vorwand für eine Gruppenbildung.

11. Es gockelt in der Politik

Der Typus Seehofer, Schröder, Fischer und Trittin: Buben, Großgockel und Männchendarsteller.

12. Mit seinem Verstand der Dummheit dienen

Er nutzte all seinen Verstand, um dumm zu bleiben.

13. Nichts wissen wollen

Unsere tiefste Sehnsucht: Ignoranz. Zu dümpeln im lauen Wasser der Gewissheit. Keine Fragen bitte!

14. Autoritär gegen das Autoritäre sein

Predigt der autoritären Beglückter von der Notwendigkeit des Antiautoritären.

15. Aus Allgemeinheit nicht des Besonderen gewahr werden

Er war so damit beschäftigt, die Menschheit zu retten, dass sein Nebenmensch verrecken konnte.

16. Darüber lachen die Stilpápste morgen

Unser Nierentisch: Aluminium, grau, weiß, kantig, Hochglanzflächen.

17. Arschgesicht

"Arschgesicht!" – als Beleidigung. Wie dumm! Es gibt so viel mehr schöne Ärsche als schöne Gesichter.

18. Motorradfahrer

Motorradfahrer: *Unter* der Hose geht die Post ab.

19. Der Konspirative ist immer konspirativ

Der Konspirative sagt dir „*Guten Tag!*“, schaut nach links und schaut nach rechts und fügt hinzu: „*Das bleibt aber unter uns!*“

20. Ein netter Mensch

Er ist abgrundlos nett und vernünftig.

21. Wortspiele

- Den Reinen ist alles rein; den Schweinen alles schwein.
- *Wertschätzende Kommunikation*: schwertwetzende
- Kommunikation – wertschwätzende Kommunikation.
- Placet sexperiri!
- Ein Dozent: Belehrsamkeit statt Gelehrsamkeit
- Er ist leichtsinnig und seichtsinnig

22. Unmöglichkeit des Ideals

Einem Ideal zu leben, das kann nicht gut gehen. Entweder das Ideal stirbt uns oder wir sterben dem Ideal.

23. Ideal gebiert Hass

Idealität ist nur zu haben im Ausschluss des Nicht-Ideals. Da ist Hass nicht fern: was das Ideal kränkt, muss verschwinden.

24. Alles für die Wahrheit

Die Wahrheit ist ein knappes Gut: man gibt sein Leben, um sie zu erlangen, und für sie gibt man sein Leben, wenn man glaubt, sie zu besitzen. Alles für eine Täuschung.

25. Die Wahrheit hetzt

Nichts schreit so laut wie die Wahrheit: verbreite mich, dulde nicht; töte!

26. Wahn und Wahrheit

Wahn und Wahrheit haben mehr als die ersten drei Buchstaben gemeinsam.

27. Wahrheit paart sich mit Delir

Wahrheit gibt es dort, nur dort, wo gemeinsam deliriert wird.

28. Wahrheit macht krank

"Wahrheitsgewissheit" gehört in einen Katalog gefährlicher Krankheiten.

29. Wahrheitskranke auch unter Psychoanalytikern

Wahrheitskranke finden sich allerorten und in allen Berufen. Einige sind mir bei den Psychoanalytikern begegnet - auf dem Sessel, nicht auf der Couch.

30. Sich bergen im Kultus

Für unser Sehnen nach Heil und Lösung stellen alle Kulturen Antworten bereit. Im Kultus geben sie dem Sehnen Gestalt, das sonst keine Worte hätte.

31. Den Kultus von seinen Behauptungen trennen

Religion ist eine Sprache der Sehnsucht, darf aber niemals die Antwort sein. Mitbeten heißt darum nicht anbeten.

32. Lerne hoffen ohne zu glauben

Doch, es gibt Hoffnung ohne Glauben – im klaren Wissen, dass das Ziel leer ist. Für dieses Hoffen gibt es Ausdrucksgestalten, die in unserer Kultur bereitliegen. Sie sind aber nicht die Antwort, sondern sie verkörpern auch immer die Frage. Das heißt, im Hören der Passionsgeschichte wird die Sehnsucht nach Erlösung genährt – auch für den, der weiß, dass es keine gibt.

33. Christen substituieren Juden beim Gottvater

Identifizierung ist dann pure Aggression, wenn sie zur Substitution wird. Seit Paulus haben sich Christen zum auserwählten Volk gemacht. In der Identifikation haben sie das alte Volk Gottes, Israel, substituiert. Ergo mussten die Juden vernichtet werden. *Hinc illae lacrimae.*

34. Wer nicht glaubt, der ist stark

Jene, die glauben, sind nie alleine; sie sind nie leer, nie unbedeutend, immer sind sie von anderen oder von woanders her aufgeladen und anerkannt, gestützt und getröstet. Sie haben es leicht. Ganz anders jene, die an nichts glauben, keiner Gruppe anhängen. Sie gehören keinem Unbezweifelten an; sie wissen um die Kastration und ertragen sie.

35. Dein Wesen wird dir im Anderen sichtbar

Im lachenden Buddha vor Dir auf dem Schreibtisch ist nichts, das dich freuen machen will, kein Lachen, das dir von außen zukommt. Der Buddha ist eine Form, in der Du Dein Lachen erkennst, wenn Du denn Lachen in Dir trägst.

36. Selig sind wir außer uns

Sieh die Chorsänger: sie sind ganz bei sich, weil sie ganz im Anderen sind.

37. Merken, dass wir nicht Herr sind im eigenen Haus

Unser Intimstes als das ganz Fremde, erlebt als Ander-Macht. Jeder trägt seinen Voldemort unterm Turban.

38. Wir sind ein hautumspannter Ameisenstaat

Der einzelne Mensch ist eine Verbindung geselliger Zellen, ein hautumspannter Ameisenstaat. Doch unser Wollen und Wissen davon ist randständig.

39. Non est deus in nobis

So ein Unsinn: "Die Hölle sind die anderen" - die Hölle sind wir selbst - jeder ist sein eigener Leibteufel; unser Körper der eigene Sudkessel.

40. Aggressivität, wenn es an Differenzen mangelt

Wenn es im Innern der Gesellschaft keinen Ort zur Verortung und Erfahrung der Differenz gibt, dann wird sie aufgesucht im überwältigenden Außen: Angst und Panik.

41. Den hassen, den Du nicht vergessen willst

Hass ist ein Mittel, sich seine Liebe zu bewahren. Der, den ich heute hasse, ist durch diesen Hass in meinem Herzen bewahrt. Ich werde ihn nicht vergessen. Will ich auch nicht.

42. Wir brauchen die Sprache vor allem Sinn

Muttering, susurrere, babbeln, murmeln: Sprache ist Fellpflege – lange bevor sie was sagt.

43. Genauigkeit wahrt Distanz

Das genaueste Wort ist höchste Distanzierung zugleich. Und eben nicht *adaequatio rei*.

44. Sich nicht von der Genauigkeit täuschen lassen

Ein-Deutigkeit gibt es nicht. Auch in der trübsten Schulstube nicht.

45. Genauigkeit nur in der Schweben

Des Thomas Mann Genauigkeit: wahr, weil mit Augenzwinkern aufgehoben.

46. Das glatte Sprechen lügt

Es mag sein, dass der Mensch genötigt ist, eine Wahrheit anzunehmen, sie als vorgegeben zu unterstellen. Aber dieses Unterstellte ist nicht aussprechbar; sondern nur als Angenommenes zwischen den Gattern der Sprache, mit der es nicht bestimmt werden kann. Deshalb ist Unwahrheit, Unwahrhaftigkeit des Sprechens immer dort, wo im Stil ein Glattes, ein Geschmiertes, ausgearbeitete Gelungenheit zu hören ist.

47. Die Analyse beenden, indem man auch das Milieu verlässt

Nicht nur die Kur, sondern auch das psychoanalytische Milieu ist vielen Lebensstütze. Das eigentliche Ende der Analyse, wenn man beides lassen kann.

48. Nicht kleben bleiben – „Übertragung“ annehmen, aber auch ablegen

Nicht nur in der Analyse haben wir es mit der Übertragung zu tun: sie ist überall, in allen unseren Lebensverhältnissen, von Kindheit an. Man muss sie annehmen und immer wieder ablegen können, darf daran nicht kleben bleiben. Eigentlich könnte die Analyse der Ort sein, wo exemplarisch die Übertragung erfahren und gestärkt wieder abzulegen ist, damit wir „im richtigen Leben“ nicht erneut irgendwo, bei irgendwem festhängen. Eigentlich.

49. Kuschneln in der Horde: Unreife

Sehr einfach: am Ende steht, sollte stehen die Aufhebung der Übertragung. Aber es ist so: wer Psychoanalytiker wird und weiter mit der Psychoanalytiker-Horde kuschelt, will genau diesen letzten Schritt nicht tun.

50. Sehnsucht als Substrat

Man muss unterscheiden Sehnsucht als Gefühl der traurigen Begierde von einer Sehnsucht als Substrat unseres Handelns, als ihr Material, ein Schiff, auf dem wir treiben oder das wir rudern; und das muss man sehr deutlich unterscheiden von einer Sehnsucht als „*ich wünsch' mir ach so sehre*“ – Haltung, die absolut fruchtlos und depressiv ist.

51. Nein, nicht seinem Begehren leben

Gemäß seinem Begehren leben – ein heikler Rat und nicht immer der rechte. Es geht vielmehr darum zu lernen, die Subvertierung des Gelebten durch das Begehren so zu balancieren, dass man im Konkreten lebt und nicht nur woanders hinstrebt, genauer: nicht am Konkreten, nicht am Habbaren, nicht am zu Lebenden vorbei.

52. Psychoanalytiker als Kleintierzüchter

Auch psa Gesellungen unterliegen den Gesetzen des Kaninchenzüchtervereins. Bitter: das Studium der Psyche bewahrt nicht davor, sondern liefert Rationalisierungsmuster und Werkzeug.

53. Psychoanalytische Vereinigungen als Sinnstifter

Das ist ein Segen der psychoanalytischen Gemeinschaften, den sie mit den Kirchen gemein haben: sie stiften dem, der drinnen ist, Sinn, und sie geben ihm, weil er mit anderen ähnlich sucht und deutet, das schöne Gefühl, dass er nicht deliriert, sondern dass es Bestätigung durch andere gibt, mithin: Wahrheit.

54. Der Messgesang der Lacanianer

Priester lallen die tradierten Signifikanten, die halben oder keinen Sinn andeuten – was hält, ist das Sinnversprechen im Schall. Dazu alle fünf Minuten die Altarverbeugung: „*Lacan a dit ...*“, atmende Einverständigkeit wie im Sektengottesdienst, gelegentlich auch Zungenreden.

55. Lehren heißt verstören

Ein guter Lehrer ist denk-anstößig.

56. Anschaulichkeit erspart das Denken

Bilder veranschaulichen, aber sie dürfen nicht ersparen, das Veranschaulichte zu denken.

57. Böse Menschen haben keine Lieder

Schau das Gesicht eines Menschen, der musiziert, der singt, der ganz Seele und Stimme ist – dann kann man nicht glauben, dass Menschen morden. Wie geht das zusammen? Was ist der Mensch in diesem Zustand, was ist er nicht? Ist er nur gut, wenn er nicht bei sich ist?

58. Das Thema in der Musik ist vom Todestrieb

Mozart, Schubert – Die Wiederholung der Themen und Motive kann quälen. Da ist etwas vom Todestrieb, vom Insistieren – und noch einmal und noch einmal dasselbe. Musik als Bändigung des Schreckens, indem es ihn formt und damit zur Erscheinung zwingt und gerade noch erträglich macht – manchmal mit Lust.

59. Das Thema in der Musik ist Frage

Gilt für die Musik und wohl auch für die Literatur: das "Thema" ist nur insofern der Gegenstand, als es in seiner Bearbeitung, Durchführung immer wieder etwas Ungesagtes umkreist, zu fassen sucht. Die Kenntlichkeit, Er-Kenntlichkeit, Wiedererkennbarkeit des Themas ist nur Verstetigung, Versinnlichung der unsagbaren Frage. Da kann man mitgerissen, mitgeschleudert, hineingeseuft werden: niemals in die Antwort, diese kleine Schein-Seligkeit, aber stets in das Fragen.

60. Schlechtes Musizieren

- Es gibt Interpretationen, da fühlt man sich wie bei schlechtem Sex - nix stimmt.
- Der Meister spielte, als wollte er noch den letzten Zug erreichen.

61. Das Eigene ist im Anderen

Das Eigene haben wir mit Lust nur im Anderen. Die URLust der Verkleidung – bereits, wenn im Maskentanz die Dämonen beschworen werden. Offenbar im Kostümseligen Theater, aber auch Substrat jeder Epik.

62. Kriminalromane sind Heilsbeschwörung

Täterfindung, Morderklärung: es geht darum, dass man für das einbrechende Reale Zusammenhänge und Gründe finden will, es durch Erklärungen ruhigstellen, zernieren, beschwören. Es gibt ihn doch, lesen wir: den guten Grund für das Grundlose, den Kontext für das Urplötzliche und damit Heilung des gestörten Ordo.

63. Kriminalromane machen das Reale vernünftig

Kriminalromane dienen der Rationalisierung, sie machen das Reale vernünftig. Dem dient auch die Überführung des Täters: es ist zu handhaben, wegzusperren. Wo nicht wegzusperren, so doch wenigstens zu benennen, in seinem Ablauf zu verstehen, auch wenn es nicht immer bestraft, nicht seiner gerechten Strafe zugeführt werden kann.

64. Kriminalromane sind ein Suchtmittel

Der Kriminalroman bietet das vorstellbar Grauslichste, den Mord, als Verdinglichung des Realen an, das nun einmal unser Leben in jedem Schritt gründiert. Er beruhigt, weil er "klärt". Er muss täglich neu geschrieben werden – von da der Erfolg des Genres, ob geschrieben oder gefilmt –, weil nun einmal das Reale unseren Alltag weiter subvertiert – Tag und Nacht. Da er ein Placebo ist, macht er süchtig.

65. Welche Placebos gab es vor dem Krimi?

Warum der neuzeitliche Erfolg dieser Gattung, die es vorher nicht gab? Womit wurde in früheren Epochen das Reale gebannt? Wohl mit dem Teufelsglauben.

66. Kunstwerke erwarten unser Begehren

Kunstwerke erwarten uns, wollen gehört, gelesen, gesehen, gedacht sein. Ihrer Struktur nach sind sie Begehren, das auf das Begehren des anderen wartet. Dies deshalb, weil auch sie mangelhaft sind. Ihren Wert und Rang erhalten sie genau dadurch. Denn nur, wenn wir dem Kunstwerk ein Begehren unterstellen, es behandeln wie ein Subjekt, das begehrt, macht es Sinn, zu sagen, dass es uns ansieht, *que ça nous regarde*, dass es uns angeht. Kunst ist es, solche Begehrenskörper zu schaffen. Im Kitschwerk ist nichts offen.